

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 39

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., Restsumme pro Zeile 40 Pfg.
Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei
Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 219.

Herborn, Samstag, den 18. September 1915.

13. Jahrgang.

Ein Merkblatt

Die Hinterbliebenen der gefallenen
infolge von Wunden und sonstigen
Kriegsdienstbeschädigungen gestorbenen
Krieger am Kriege 1914/15 veröffentlicht
die „Nordd. Allg. Ztg.“ Im Interesse un-
bringen wir nachstehend die Ausführungen des ge-
Blattes zum Ausdruck:

A. Gnadengebühren.

1. Hinterläßt ein gefallener u. v. Kriegsteilnehmer
eine Witwe oder eheliche oder legitimierte Witwe, die
während für einen gewissen Zeitraum nach dem Tode
Kriegsteilnehmers Gnadengebühren gewährt.

2. Gnadengebühren können auch gewährt werden,
wenn der Verstorbene Verwandte der aufsteigenden Linie,
Elternteil, Geschwisterkinder oder Pflegekinder, deren Er-
nennung ganz oder überwiegend gewesen ist, in Bedürf-
nisse hinterläßt, oder wenn und soweit der Nachlaß „
nicht reicht, um die Kosten der letzten Krankheit und der
Bestattung zu decken.

3. Der Antrag auf Zahlung der Gnadengebühren
kann von der Witwe oder der aufsteigenden Linie, von
ihren Verwandten oder von der Truppenteile u. v. des Ver-
storbenen gehört, oder an das für den Wohn- oder Auf-
enthalt zuständige Bezirkskommando zu richten. Letzte-
re trägt dann für die Weitergabe. An Belegstücken sind
Anträge beizufügen:

- a) eine Bescheinigung des Truppenteils u. v. über
die Höhe des Gnadenbetrags oder der Gnaden-
leistung des Verstorbenen und über die Dauer
der Empfangsberechtigung,
- b) eine militärisch beglaubigte Bescheinigung über
den Tod des Kriegsteilnehmers,
- c) in den Fällen zu 2. außerdem eine amtliche Be-
scheinigung über den Verwandtschaftsgrad und
das Verhältnis zum Verstorbenen.

Wenn Bescheinigungen der zu a. und b. erwähnten
nicht gleich beigebracht werden, so sind bestimmte An-
gaben über den Dienstgrad, die Dienststellung und den
Truppenteil oder die Behörde des Verstorbenen erforder-
lich, und als Ausweise über den Tod die in Händen der
Truppenteile befindlichen Mitteilungen der Truppenteile u. v.,
aus Kriegsranglisten oder Kriegesammlungen, sowie
Anzeigen und Nachrufe der Truppenteile und Be-
scheine im „Militär-Wochenblatt“ oder in sonstigen Zei-
tungen und Zeitschriften beizufügen. Auch ein Hinweis
auf die Nummer der amtlichen Verlustlisten würde ge-
nügen.

Der Antrag stellt das Zentralnachweisedeureau des
Kriegsministeriums in Berlin W 7, Dorotheenstr. 48, be-
zogen Todesbescheinigungen aus.

B. Versorgungsgeld.

1. Nach Ablauf der Gnadenzeit erhalten die Witwe
und die Kinder — letztere bis zu 18 Jahren — Witwen-
pensionsgeld, sowie Kriegswitwen- und Kriegs-
kinderpension.

2. Der Antrag auf Bewilligung der Versorgungsgel-
der zu 4 ist an die Ortspolizeibehörde*) des Wohn-
orts oder des anlässlich des Krieges gewählten Aufenthalts-
orts zu richten.

3. Belegstücken sind beizufügen:
a) die Geburtsurkunden der Eheleute (können weg-
gelassen werden, wenn die Geburtsurkunde aus der Heiratsurkunde
hervorgeht oder wenn nur Waisen- und Kriegswitwen-
pensionen beantragt werden oder wenn die Ehe über 9 Jahre
bestanden hat);

b) die Heiratsurkunde oder, wenn Waisen aus
ihren Eltern versorgungsberechtigt sind, die betreffen-
den Heiratsurkunden (Geburts- und Heiratsurkunden der
am 1. April 1887 verheirateten, bei der preussischen
Militärverwaltung versicherten Offiziere und Beamten be-
trifft die Regel bei der Generaldirektion der
Militärwitwenpensionsanstalt in Berlin W. 66,
Friedrichstr. 5);

c) die standesamtliche Urkunde oder an ihrer
Stelle eine Nachweise (Bescheinigung oder Mitteilung
des Truppenteils, Beileidschreiben des Kommandeurs,
Befehlshabers usw.) über das Ableben des Ehepartners
sowie die versorgungsberechtigten Kinder auch ihre
Mutter verloren haben, nach der standesamtliche
Urkunde über das Ableben der Ehefrau;

d) die standesamtliche Geburtsurkunde für jedes
versorgungsberechtigte Kind unter 18 Jahren;

e) eine amtliche Bescheinigung darüber, daß
a) die Ehe nicht rechtskräftig geschieden oder die
eheliche Gemeinschaft nicht rechtskräftig auf-
gehoben war (kann weggelassen werden, wenn in der
Heiratsurkunde die Ehefrau des Verstorbenen
mit ihrem Ruf, Namen- und Geburtsnamen
als dessen Witwe bezeichnet oder die Heirats-
urkunde nach dem Tode des Ehepartners aus-
gestellt ist).

*) Hinterbliebenen von Hofbeamten haben sich an die letzte
Beförderung des Verstorbenen zu wenden.

An Stelle der gebührenpflichtigen Auszüge aus den
Militärakten sind Bescheinigungen in abgekürzter Form
zulässig, die in Preußen unter Siegel und Unter-
zeichnung der Standesbeamten kostenfrei ausgestellt werden, die ent-
sprechenden Nachweise enthalten und die maßgebenden Daten in
den Akten ausgeschrieben enthalten.

- b) die Mädchen im Alter von 16 Jahren und
darüber nicht verheiratet (oder verheiratet ge-
wesen) sind,
- c) feins der Kinder im Alter vom Beginne des 6.
bis zum vollendeten 12. Lebensjahre oder wer
von ihnen in die Anstalten des Potsdamer
Großen Militärwaisenhauses aufgenommen ist
(für Kinder von Offizieren und höheren Beamten
nicht erforderlich);

VI. gerichtliche Bestallung des Vormundes oder Pfleger.

VII. Außerdem ist in dem Antrag anzugeben,

- a) ob und wo der Verstorbene als Beamter im
Reichs-, Staats- oder Kommunaldienste, bei den
Versicherungsanstalten für die Invalidenversiche-
rung oder bei ständischen oder sonstigen Instituten
angestellt war, die ganz oder zum Teil aus
Mitteln des Reichs, Staates oder der Gemeinden
unterhalten werden,
- b) der zukünftige Wohnsitz der Witwe.

C. Kriegselterngeld.

6. Den Verwandten der aufsteigenden Linie (Vater
und jeder Großvater, Mutter und jede Großmutter) kann
für die Dauer der Bedürftigkeit ein Kriegselterngeld ge-
währt werden, wenn der verstorbene Kriegsteilnehmer

- a) vor Eintritt in das Feldheer oder
b) nach seiner Entlassung aus diesem zur Zeit seines
Todes oder bis zu seiner letzten Krankheit seinen
Lebensunterhalt ganz oder überwiegend be-
stritten hat.

Der Antrag ist ebenfalls an die Ortspolizeiverwaltung
des Wohnorts oder des anlässlich des Krieges gewählten
vorübergehenden Aufenthaltsorts zu richten. Ihm ist eine
standesamtliche Sterbeurkunde über den Verstorbenen u. v.
oder, falls eine solche nicht zu erlangen ist, ein Ausweis
der zu 3 bezeichneten Art beizufügen.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Reichsminister Dr.
v. Bethmann Hollweg ist am 15. September, von
München kommend, wieder in Berlin eingetroffen.

„Dem deutschen Volke.“ Diese Inschrift wird am
Reichstagsgebäude in deutschen Buchstaben angebracht
werden. Wie es zu diesem Beschlusse kam, schildert die
„Dtsch. Tagesztg.“ wie folgt: „Im Ausschmückungsausschuß
des Reichstags war zuerst vorgeschlagen, lateinische Buch-
staben zu wählen. Nachdem aber der Abg. Dr. Hertel
darauf hingewiesen hatte, daß man im deutschen Volke
diesen Beschlusse kaum verstehen würde, einigte man sich
dabin, daß deutsche Buchstaben zu wählen seien, die dem
Stile des Gebäudes entsprächen.“

+ Dank der deutschen Reichsregierung für die
Bermittlungstätigkeit des Papstes. Dem halbamtlichen
päpstlichen „Osservatore Romano“ zufolge ließ die deutsche
Regierung durch ihren Vertreter am Heiligen Stuhl dem
Papst aufrichtigen Dank aussprechen für seine Bemühungen
betreffend die Ueberführung deutscher Gefangener aus Da-
homen nach Nordafrika. — Die Turiner „Stampa“ schreibt
über die erfolgreiche Vermittlungstätigkeit des Papstes
zur Erleichterung des Loses der deutschen Gefangenen in
Afrika, der im „Osservatore Romano“ erschienenen Note
sei beträchtliche Bedeutung beizumessen, da es das erste
sei, daß in einem amtlichen Schriftstück von der Vermitte-
lung des Papstes gesprochen werde.

+ Am die Freiheit und Unabhängigkeit des
Apollonischen Stuhles. Zurzeit ist in der polnischen
Presse ein lebhafter Streit wegen der Haltung der pol-
nischen Reichstagsfraktion in der Frage der Freiheit und
Unabhängigkeit des Apollonischen Stuhles ausgebrochen.
Mehrere angesehenen polnische Zeitungen, darunter
„Dziennik Slaski“ und „Kurjer Slaski“, greifen scharf die
Posener nationaldemokratische Partei an, welche ver-
hinderte, daß die Fraktion sich für die Rechte des Papstes
gegenüber Italien einsetze. Die schlesischen Abgeordneten
in der polnischen Fraktion hätten versucht, die Fraktion dazu
zu bewegen, daß sie, dem Beispiel des Zentrums folgend, sich
für die Rechte und Freiheit des Papstes erkläre. Sie
scheiterten aber, trotzdem noch einige andere Abgeordnete
diesem Vorhaben günstig waren, an dem Widerstande der
nationaldemokratischen Mehrheit. Es sei zu verlangen,
daß die polnische Landtagsfraktion den Fehler der Reichs-
tagsfraktion wieder gutmache, jedoch sei die beste Gelegen-
heit hierzu vorüber. Trotzdem würde die Stimmung des
polnischen Volkes die Fraktion zur richtigen Stellung-
nahme in dieser Angelegenheit zwingen. Es würden dann
die Wahlen mit den notwendigen Auseinandersetzungen
kommen. Der schlechte Eindruck dieser Haltung in einer
so ausgesprochen katholischen Frage lasse sich aber nicht
mehr verwischen.

Gegen revolutionäre Bestrebungen im offizierten
Polen hat der Ortskommandant von Lodz, wie der „Post“
aus Posen gemeldet wird, kürzlich folgende Bekannt-
machung erlassen:

„Fortgesetzt werden in der Stadt zur Revolution auffor-
dernde polnische Flugblätter verteilt; auch gehen der Kaiser-
lich Deutschen Ortskommandantur fortgesetzt Meldungen dahin zu,
daß die radikale polnische Partei Umsätze und sonstige nach
außen hin wirkende revolutionäre Schritte beabsichtige.“

Trotz der gänzlichen Ausschließung solcher Pläne gegenüber
den Nachbarn der Kaiserlich Deutschen Regierung mag es tat-
sächlich Verführer und Verführte geben, welche an die Möglichkeit

eines Erfolges ihrer Bestrebungen glauben. Diesen sei warnend
mitgeteilt, daß die Kaiserlich Deutsche Regierung im gegebenen Falle
gegen alle Störer der Ruhe und Ordnung in der Stadt mit allen
ihre zu Gebote stehenden Machtmitteln und mit unach-
sichtlicher Energie einschreiten wird.“

Ausland

+ Zur „Arabic“-Angelegenheit.

Newport, 16. September. (Vom Privatkorrespondenten
des Wolffschen Tel.-Bur.) Nach übereinstimmenden Be-
richten, die hier vorliegen, hat die amerikanische Regie-
rung die Absicht, die deutsche Aufzeichnung über die Ver-
rentung der „Arabic“ zunächst nicht zu beantworten. Sie
steht auf dem Standpunkte, daß die unvermittelte Ver-
öffentlichung von Noten, die immerzu mißverstanden wer-
den und nur Erregung hervorrufen, nicht zweckmäßig ist.
Die amerikanische Regierung wünscht vielmehr die Ange-
legenheit in vertraulichen Besprechungen zwischen dem
Staatssekretär Lansing und dem Botschafter Grafen Bern-
storff friedlich zu regeln.

+ Die Forderungen der englischen Eisenbahner.

Der ausführende Ausschuß des Eisenbahnerverbandes
hat am 15. September die Beratung über die Lohn-
forderungen begonnen. Er beschloß, die Frage nicht im
einzelnen nach den Forderungen der verschiedenen Gruppen
des Verbandes zu behandeln, sondern die Forderungen
für die Gesamtheit der Eisenbahner Großbritanniens auf-
zustellen. Der Ausschuß ist bereit, entweder mit den Bahn-
gesellschaften direkt zu verhandeln, oder das Schiedsgericht
des Handelsamts anzurufen. Er betont, daß die bisher
bewilligten Kriegszulagen infolge der Preissteigerung aller
Lebensbedürfnisse völlig unzulänglich seien.

+ Wilson und die Milliardenanleihe der „Alliierten“.

Die Regierung der Vereinigten Staaten wird, wie
das Londoner Reuterische Bureau an Washington „hoch-
offizieller“ Stelle erfährt, Verhandlungen mit Vertretern
der „Alliierten“ wegen einer Anleihe von 1000 Millionen
Dollar weder billigen noch mißbilligen. Man nehme den
Standpunkt ein, daß die Bankiers der Regierung keine
Mitteilung gemacht hätten und deshalb frei seien, nach
Belieben zu handeln, solange sie kein Gesetz verletzten.
Trotz des enormen Betrages sähen die Behörden die An-
leihe als einen einfachen Handelskredit an. — Ja, ja!
der „neutrale“ Bruder Jonathan!

kleine politische Nachrichten.

Nach glatter Annahme mehrerer durch den Krieg veranlaßter
Vorlagen und Notgesetze wurde der braunschweigische
Landtag am 15. September auf unbestimmte Zeit vertagt.

+ Um den derzeit im Inlande befindlichen Vorrat an
Kohle zu vergrößern, wurde der vorläufigen Haushalts-
entwurf für die laufende Haushaltsperiode 1915/16 eine
Höherbedeutung zu verleihe und gleichzeitig dafür zu sorgen, daß
die vorräthigen Kohlevorräte, insoweit sie nicht für die Ausfuhr
der Militärverwaltung oder der Behörden erforderlich sind, vor-
 allem für Bekleidungsbedürfnisse der Bevölkerung verwendet werden,
ordnete das österreichische Handelsministerium eine all-
gemeine Vorratserhebung an, mit dem Stichtag vom
30. September für Kohle und die hauptsächlichsten daraus
hergestellten Erzeugnisse.

+ Der französische Finanzminister Ribot brachte in der
Kammer einen Gesetzentwurf vor, der die vorläufigen Haushalts-
zölle für die letzten drei Monate 1915 ein. Dem Pariser
„Temps“ zufolge betragen die geforderten Kredite für diesen Zeit-
raum 6,1 Milliarden, die seit Kriegsausbruch bis zum 30. Sep-
tember 1915 gewährten Kredite überhaupt 22,944 Milliarden
Franken.

+ In dem dieser Tage wieder zusammengetretenen eng-
lischen Unterhause erklärte der Premierminister Asquith bei
der Einbringung des Kredites von 5 Milliarden Mark,
damit steige der Betrag, der bisher angesprochen worden sei, auf
25,24 Milliarden. In der Zeit seit dem letzten Kredit bis zum
11. September seien anormale Ausgaben nötig gewesen, über die
zu sprechen nicht im öffentlichen Interesse liege, die jedoch zur
Finanzierung gewisser notwendiger Operationen dienten.

+ Nach einer Meldung der römischen „Agenzia Stefani“ ist
Kardinal Lorenzelli in Florenz gestorben.

+ Aus Sofia meldet die halbamtliche „Agence Bulgare“
unter dem 15. September, daß die dortigen Vertreter der Mächte des
Bierverbandes dem Ministerpräsidenten Radoslawow nach-
mals geforderte Besuche abgelehnt und ihm eine ergänzende Mit-
teilung überreicht hätten, über deren Inhalt strengstes Stillschweigen
gewahrt wird.

+ Wie der „Progrès“ aus Madrid meldet, wurde
der spanische Dampfer „Balbanera“, welcher von
Barcelona nach Amerika fuhr, gekapert und nach Gibraltar
gebracht, da der Besatzer des Dampfers ein Deutscher sei.

+ Schon wieder kommt, dem „Progrès“ zufolge,
aus Portugal die Kunde von einer neuen Aufstands-
bewegung; Unruhen fanden nicht nur in Lissabon, sondern
auch in mehreren Provinzstädten statt.

+ Das Reuterische Bureau weiß aus Newport zu melden, daß
österreichisch-ungarische Botschafter Dumka in Washington habe
erklärt, daß er seine Regierung um Gewährung eines Urlaubes
gebeten habe, damit er die Umstände, die zu dem Ersuchen um
seine Abberufung führten, aufklären könne.

Zeichnet die dritte Kriegsanleihe!

John Bulls gedrückte Stimmung.

Das englische Unterhaus hat nach einer kurzen Pause Anfang dieser Woche seine Arbeiten wiederaufgenommen. Wie üblich, wird auch diesmal diese Ausnahme von der Presse eingehend besprochen. Es ist selbstverständlich, daß bei all diesen Betrachtungen der Krieg die Hauptrolle spielt und die Parteipositionen ziemlich zurücktreten. So herrscht in der englischen Presse eine gewisse Uebereinstimmung. Diese tritt aber noch durch einen anderen Umstand zutage. Während sonst in diesem Kriege die englische Presse einen überhebenden Ton anschlug, verhält sie sich jetzt sehr anders. Alle Betrachtungen über die allgemeine Lage sind grau in grau gehalten, und überall kommt die gedrückte Stimmung zum Vorschein, die sich allmählich des ganzen englischen Volkes zu bemächtigen beginnt. Der Regierung stehen deshalb dornenreiche Wege bevor. Wie „Daily News“ melden, will das Parlament wöchentlich nur zwei bis dreimal tagen; die Abgeordneten seien aber wegen des Ganges des Krieges besorgter und bestürzter als bisher und würden die Regierung eingehend befragen.

Dasselbe Blatt meint dann auch, daß die bevorstehende Tagung unter keinem günstigen Zeichen stehe. Die Umstände, unter denen das Parlament zusammentrete, seien „seit Kriegsbeginn niemals ernster“ gewesen. Allerdings sieht das Blatt die Hauptgefahr nicht außerhalb, sondern innerhalb des Landes, und zwar in dem Kampfe um die allgemeine Wehrpflicht. Auch die Finanzfrage macht dem Blatte einige Sorge; indes meint es, daß der jetzige englische Finanzminister das Finanzproblem wohl lösen würde. Aber die anstößige Agitation für die Wehrpflicht, die nie hätte begonnen werden sollen, habe Streit und Unheil gebracht und den Burgfrieden bedroht, den die Notlage des Landes fordere. Es würde ein nationales Unglück sein, wenn das Parlament die Spaltung der Nation infolge dieser Agitation widerspiegeln sollte.

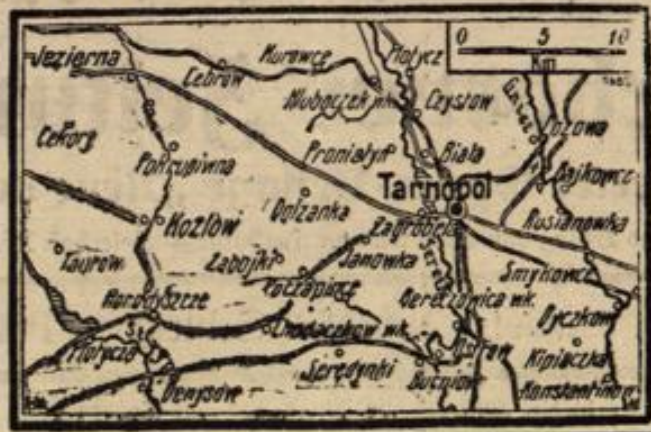
In ähnlichem Sinne drücken sich auch die anderen Blätter aus. Dabei kommt zum Vorschein, daß auch die Arbeiterfrage den leitenden Kreisen große Sorge macht. Es wird dabei auf die peinliche Lage hingewiesen, in die Lloyd George gekommen ist. Dieser habe sich als Schatzminister gegen die allgemeine Wehrpflicht aussprechen müssen, da England, wenn es seine Seeherrschaft behaupten wolle, nicht auch große Heere für einen Festlandskrieg aufstellen könne. Als Munitionsminister jedoch müsse er infolge der Niederlagen Russlands die Lage von einem anderen Gesichtspunkte ansehen. Dabei erfahren wir dann, daß Lloyd George die Kriegsaussichten niemals optimistisch beurteilt hat, wenngleich er unerschütterlich an den endlichen Sieg der Alliierten glaubt, aber nur unter der Voraussetzung, daß England die äußersten Anstrengungen mache. Wir sehen hier, wie Lloyd George sich sichtlich bemüht, diese Widersprüche in seinen früheren und jetzigen Ansichten zu überbrücken. Wir sehen aber auch, wie unter dem Druck der Lage der jetzige Munitionsminister in Gegensatz zu den Arbeiterorganisationen gerät, deren Abgott er einst gewesen ist.

So wie diesem Minister geht es aber schließlich der ganzen englischen Nation, die nun immer mehr merkt, in welch gefährliches Unternehmen man sie verstrickt hat. Bei uns können alle diese Sorgen nur ein Gefühl der Befriedigung auslösen; zeigt uns doch Englands gedrückte Stimmung unsere Fortschritte auf allen Gebieten. Auch König Georg ist sichtlich bescheidener geworden. Während sonst die Oberhäupter der uns feindlichen Staaten in ihren Depeschen es bisher nicht unter der völligen Jerschütterung Deutschlands taten, ist jetzt der „König“ in seiner Antwortdepesche an den Zaren schon mit dem endlichen Siege und einem ehrenhaften Frieden zufrieden. Unser Heer und unsere Flotte werden aber ihr Möglichstes tun, um den Britenkönig noch bescheidener zu machen.

Die Kämpfe am Sereth.

Auf dem Kriegsschauplatz in dem Rest von Galizien, der den Russen noch geblieben ist, entwickeln diese in den letzten Tagen einen überaus heftigen Widerstand gegen die verbündeten Truppen, und es ist ihnen auch gelungen, den siegreichen Vormarsch derselben etwas aufzuhalten. Man darf wohl annehmen, daß die Handlungsweise der Russen weniger durch strategische Erwägungen beeinflusst ist, sondern, daß sie in erster Linie aus politischen Gründen erfolgt. Man wünscht auf Rumänien Eindruck zu machen und dessen haltlos hin- und her schwankende Re-

nung endgültig in das Lager des Buerverbandes hineinzuziehen. Selbstverständlich kann die Lage der Russen durch diese Kämpfe nicht mehr verbessert werden, die sie gegen die Deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen werden auch hier die Russen zu Baaren treiben. Daß man selbst bei den Buerverbänden nicht viel Hoffnung hat, geht aus einer Bemerkung des „Temps“ hervor, der da meint, es sei gleichgültig, ob die russischen Aktionen an Sereth zuungunsten der Russen ausfallen würden. Daraus kann man schließen, daß dem Blatte die Truppen am Sereth reichlich sauer erscheinen.



Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Pinsk in deutschem Besitz.

+ Großes Hauptquartier, den 16. September 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Auf dem linken Ufer der Düna drangen unsere Truppen unter erfolgreichen Kämpfen in Richtung auf Jakobstadt weiter vor. Bei Livenhof wurden die Russen auf das Ostufer zurückgeworfen. Nördlich und nordöstlich von Wilna ist unser Angriff im Vorreiten. Dem Vordringen nordöstlich von Grodno setzt der Feind noch zähen Widerstand entgegen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Halbwegs Janowo-Pinsk versuchten die Russen erneut, unsere Verfolgung zum Stehen zu bringen. Die feindlichen Stellungen wurden durchbrochen, 8 Offiziere, 746 Mann gefangen genommen, 3 Maschinengewehre erbeutet. Das Gelände zwischen Pripiet und Jasiolda und die Stadt Pinsk sind in deutschem Besitz.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Wie an den vorhergehenden Tagen scheiterten russische Angriffe vor den deutschen Linien.

Oberste Heeresleitung. (W. L. V.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 16. Sept. (W. L. V.) Amtlich wird verlautbart:

16. September 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Alle Versuche der Russen, unsere ostgalizische Front ins Wanken zu bringen, bleiben erfolglos. Gestern führte der Feind unter großem Aufwand von Artilleriemunition seine Hauptangriffe gegen unsere Front an der mittleren Strypa. Er wurde überall geworfen, wobei unsere Truppen durch Plantierungsangriffe auf den Brückenkopf von Buczac und auf den Raum südlich von Zalozze mitwirkten. Bei der Erstürmung des 20 Kilometer südlich von Zalozze liegenden Dorfes Zebrow wurden dem Feind elf Offiziere und 1900 Mann als Gefangene abgenommen und drei Maschinengewehre erbeutet. Auch in Wolhynien haben unsere

Streitkräfte zahlreiche Angriffe abgeschlagen. Bei Melsin wurden die Russen unter erbittertem Handgemach aus den Schützengräben des Infanterie-Regiments Nr. 1 vertrieben. Bei Nowo-Bocajew war es dem Feinde gestern gelungen, an einzelnen Punkten auf das westliche Jaska-Ufer vorzubrechen. Gestern wurde er überall auf das Ostufer zurückgeworfen, wobei er unter dem flackernden Feuer unserer Artillerie große Verluste erlitt. Neben dem Infanterie-Regiment Nr. 32 und dem Jäger-Feldbataillon Nr. 29 gebührt dem Linzer Landsturm-Regiment Nr. 1 Hauptverdienst an diesem Erfolge.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Versuche der Italiener, unsere Stellungen auf Monte Piano zu umgehen, wurden vereitelt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doerfer, Feldmarschallleutnant.

+ Der türkische Kampfbericht.

Konstantinopel, 16. September. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellen-Front ist die Lage unverändert. Bei Anafarta gelang es unseren Truppen, in der Nacht zum 14. September feindliche Kräfte durch einen Überfall zu beunruhigen, zu zerstreuen und zur Flucht zu zwingen. Bei Sedd-ul-Bahr brachten wir am linken Flügel eine Gegenmine zur Explosion, die eine feindliche Mine zerstörte. Am rechten Flügel verhinderten wir durch Bombenwürfe die feindlichen Truppen, Schützengräben im Abstand anzulegen und brachten ihnen Verluste bei. Am linken Flügel brachte unsere Artillerie zwei feindliche Batterien zum Schweigen. Unsere Batterien an den Meeresschwämmen am 13. September feindliche Truppen in der Umgebung des Kap Helas unter wirksamem Feuer, das die Landungsstelle von Telle-Burun, den Hüfen von Sedd-ul-Bahr und die feindlichen Batterien zerstörte, die auf unsere Infanterie schossen. Wir erzielten durch unsere Beschießung ein gutes Ergebnis bei den feindlichen Truppen, die feindliche Batterie von Helas wurde zum Schweigen gebracht. Am 14. September sprengten dieselben Batterien eine feindliche Stellung bei der Landungsstelle von Sedd-ul-Bahr. In den anderen Fronten nichts Bedeutendes.

+ Zur Lage im Osten.

Aus Petersburg meldet die Londoner „Morning Post“ unter dem 15. September: Die Rückkehr der russischen Front scheint wieder durch eine energischere Tätigkeit des Feindes hinausgeschoben zu sein, der die ganze Front von Jakobstadt bis zu den Sümpfen furchtbare Angriffe unternimmt.

London, 16. September. Der militärische Mitarbeiter der „Morning Post“ sagt: Die Offensive des Feindes an der russischen Front ist seit einigen Tagen wieder ruhiger geworden. Es ist jetzt klar, daß die Ursache der Pause nicht die Erschöpfung der Deutschen, nicht das schlechte Wetter und nicht die verbesserte Lage des russischen Heeres war. Die Deutschen benötigen die Zeit, um die Kräfte neu zu verteilen; sie machten neue Pläne und gannen neue Bewegungen.

Kopenhagen, 16. September. „Nationaltidende“ aus Petersburg: Trotz ungeheurer übertriebener Meldungen, die die Russen jetzt über Galizien verbreiten, beginnen die Russen bereits mit der Räumung der Ostgalizien. Die Bevölkerung Südrusslands ist sehr aufgeregt, da die alte Hauptstadt auf Anordnung der russischen Regierung geräumt werden soll. Mit der Räumung ist bereits begonnen worden. Die Professoren und Studenten der Universität ziehen nach Saratow um. Wegen Papiermangel erscheinen die Kiower Zeitungen in Miniaturform.

+ Fast täglich Gäste über England.

London, 15. September. (Reibung des Reiches Bureaus.) Das Pressebureau meldet: Ein Zeppelin ist in der Nacht vom 13. zum 14. September die Küste heim und warf Bomben ab. Soweit festgestellt werden konnte, ist niemand verletzt und kein Schaden angerichtet worden. (Natürlich! D. Red.) Feste und bewegliche wehrkanonen feuerten auf das Luftschiff.

Der „Baller Anzeiger“ meldet unter dem 15. September: Wie schon bekannt, wurde bei dem letzten Zeppelinangriff auf London eine St. Galler Seiderfirma geschädigt. Es wird gemeldet, daß auch die Geschäftsräume verschiedener Agenten dieser Firmen durch Feuer und Ballerangriff

Ein goldenes Mutterherz.

Roman von Erich Chenstein.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(45)

Sie trug wieder nur helle, kostbare Gewänder, schmückte sich für ihn, pflegte ihr Haar und ihre Hände mit großer Sorgfalt, zog auch Maria wie ein Püppchen an, ganz in weichen Spitzen- und Seidenstoffen, und widmete dem Taselbeken große Aufmerksamkeit.

Manchmal fühlte sie eine große Leere dabei in sich. Lag es an ihr, daß ihr Heim bei aller Pracht nicht die innige, warme Gemütsruhe besaß, wie Mama sie der Villa Fabrizio ausstrahlte? Oder —

Jemand etwas fehlte in ihrem Leben und manchmal durchdrang es sie wie ein Schlag: die Hauptsache fehlte, der stille, wärmende Sonnenschein reiflos ineinander aufgehender Gemeinschaft.

Zwischen ihr und Ferry lag es immer wie graue Gewitterwolken, Wettersturm oder heiß aufflammend greller Lichtschein, je nach seiner Stimmung.

Ihm fehlte die Ruhe, vielleicht auch der Wunsch, sie ganz zu verstehen. Seine Liebe war Samum oder Nordsturm, und er lebte zerflatterte daran, ohne seine Kraft entfalten zu können.

Mit schmerzhafter Sehnsucht dachte sie oft an das Heim ihrer Kindheit, an die Mutter, die sie solange nicht gesehen hatte. Ihr dünkte, alles würde klarer, besser, erträglicher, wenn sie nur ein einziges Mal mit ihr hätte sprechen können.

Sie waren innerlich so arm geworden, sie und ihre kleine Maria, seitdem die Villa Fabrizio sie fast mit verschlossenen Fenstern angriff.

Zu Pfingsten sollte in das neue Haus übergesiedelt werden, und dann wollte sie einmal mit Maria nach „Sola Beatitudo“, nach zu Mama und Onkel Peter. Das Kind sollte es fühlen, daß es außer den Eltern doch nicht ganz allein stand im Leben.

Darum dachte sie jetzt, während ihr Mann sie in dem halbverfüllten Gebäude herumführte, und ihr den Zweck der angestrebten Räume erklärte.

Es roch überall noch nach Kalk und die kalten Mauern sahen so trostlos aus. Ein Schauer lief der jungen Frau

über den Rücken. Würde es hier denn einmal behaglich werden? Würde das wahre Glück mit ihnen hier einziehen, endlich, endlich —?

Draußen fuhr ein Wagen ein. Langendorf warf einen raschen Blick durch eines der scheibenlosen Fenster und wurde unruhig.

„Du fährst ja, Assunta. Wir wollen heimfahren, ja?“

agte er in plötzlicher Hast, ihr den Arm bietend.

Sie nickte aufmunternd, froh, aus den unwirtlichen Räumen zu kommen.

Als sie das Vestibül betraten, standen sie Herrn Schwalb-ling gegenüber, der Kitty Henderson am Arm führte.

Einen Augenblick blickten sie einander an, die Herren etwas verlegen, die Damen neugierig einander mustend. Dann stellte Langendorf, gewandt wie immer über das peinliche der Situation hinwegleitend, wortreich vor.

„Kitty Henderson, eine alte liebe Kollegin aus der Frankfurter Zeit.“ Und er knüpfte gleich eine Menge Details an diese Vorstellung.

Assunta hörte verwundert zu. Ihr Mann bunte sich mit der Kollegin — Theaterbranch — ja, aber warum hatte er ihr nie von ihr erzählt? Was machte sie da hier in der Fabrik? War sie Schwalb-ling's Braut?

Wie im Traum hörte sie, daß vom Varietee die Rede war, an dem Kitty Henderson während des Winters angetreten war. Jetzt blieb sie in G. zu ihrem Vergnügen. „Nun wollte sie nach London. Im Herbst nach Amerika. Schwalb-ling würde mitkommen.“

Vielleicht doch seine Braut? Warum nur Ferry nie von ihr —

Das aufdringliche Parfüm raubte Assunta fast den Atem. Und dieses Spielen mit dem Vorigen, mit Wägen, was war das? Sie diese Person so seltsam mustend an? Tagelange gedachte.

Sie schielte heimlich an ihrem Anzug hinab, ob etwas nicht in Ordnung sei. Aber es war alles in Ordnung.

„Gnädige Frau sind zum ersten Mal hier?“ fragte Kitty jelle Stimme neben ihr.

„Ja.“ Dann wandte sie sich an ihren Mann. „Ich dachte, wir wollten gehen, es zieht hier abstoßend.“ sagte sie kühl. Es war das Einzige, was sie überhaupt sprach.

„Natürlich! Wir wollen auch die Herrschaften nicht länger aufhalten.“

Wahnt er, er seiner Frau den Arm. Assunta schüttelte den Kopf und schritt an seiner Seite hinaus, ganz ohne Schmelze bis zur Gasse.

Kitty sah ihr mit einem bösen Blick nach und dann leise auf.

„Na, reichlich hochmütig scheint sie ja zu sein, wie Sie — armer Langendorf!“

Schwalb-ling schweig. Er hatte immer Respekt vor Kitty und wußte nicht recht, was er sagen sollte. Kitty sah ihn Kitty's fette Blinde auf Langendorf.

Langendorf half Assunta in den Wagen.

„Liebenswürdig warst Du gerade nicht.“ brummte dann, an ihrer Seite Platz nehmend.

„Kitty ist wirklich ein liebes Ding, und schon, daß sie mal meine Kollegin war, hätte Dich veranlassen müssen.“ Assunta schlug die Augen groß auf.

„Du hast mir nie ein Wort von dieser Kollegin gesagt.“

„Abgesehen, pflege ich meine Freundschaften nicht mit Fremden zu teilen.“

Er blickte die Lippen zornig zusammen.

Das war wieder Fabrizio'scher Familienhochmut. Schweigend, jedes in eine Ecke gehend, schritten sie. Das Barometer stand wieder einmal auf Windstille.

Aber der Sturm brach diesmal nicht los, einfach nicht, weil Langendorf sogleich nach Tisch, in die Stadt fuhr.

Assunta sah, in sich hineinbrütend, am Fenster hinaus in den Garten, der sich mit zartem Grün zeigte.

Sie war unzufrieden mit sich selber. Warum so hochmütig gewesen? Natürlich mußte ihn das Ende müde ja eine Varietee-Künstlerin nicht notwendig weniger sein als irgendein anderes Mädchen. Nun böse und kam sicher den Abend nicht heim.

Sie senkte tief auf. Wie schwer war doch das Leben einmal hatte es so lachend auf sie niedergeblickt und länder Verheißung.

Fortsetzung folgt.

wurden. Nach der Lage der Weimarer wurden die Bomben beim letzten Zeppelinbesuch im besetzten Geschäftsquartier der Reichsstadt, und zwar in der Nähe der Bank von England, abgeworfen.

Unter U-Boot-Krieg.
London, 15. September. Der Motorschoner „Blen“ wurde bis an die Wasserlinie ab. Die Besatzung wurde getötet.

Aus London melden die „Basler Nachrichten“ vom 15. September: Die Mitteilungen der Agentur „Kinos“ lassen erkennen, daß bis zur Organisation von Gegenmaßnahmen gegen die deutschen Unterseeboote die gesamte Handelsflahrt nach und von Marseille und Bordeaux eingestellt worden ist.

Paris, 16. September. (Meldung der „Agence Havas“.) Das Marineministerium veröffentlicht eine Bekanntmachung, welche besagt, daß die Anwesenheit deutscher Unterseeboote an den Küsten des Ozeans auf der Höhe der Mündungen der Loire und Gironde die Bevölkerung nicht erregen dürfe. Das Ministerium habe die notwendigen Vorkehrungen gegen etwaige Angriffe deutscher Unterseeboote getroffen. Die vorhandenen Seestreitkräfte seien verstärkt worden und würden es nötigenfalls noch, wie im Kermekanal, wo die Verteidigung äußerst schwach (?? Die Red.) gewesen sei, werde das „deutsche Vorgehen, das dem Menschenrecht und den Grundsätzen der Menschlichkeit zuwiderlaufe“, nur zu wenig zahlreichen vereinzelt Unternehmungen führen können.

Ueber die englisch-italienischen Abmachungen.
Die Petersburger „Kietich“ vom 15. September, bringen sich nicht allein auf die Dardanellen, sondern ausdrücklich italienische Truppen an der Südküste Italiens in der Bucht von Adalia, wo Italien große Vorposten habe, Verwendung finden. Aber auch die Bewegung der Dardanellen sei eine Lebensfrage für Italien, da sich in einer großen Lebensmittellücke befinde. — Nach harter des edlen Kugelmanns im Osten noch viele Aufgaben und hoffentlich auch — tüchtige Brüder!

Lokales und Provinzielles.

Herborn, den 17. September 1915.

Treppenbeleuchtung. Mit dem Eintreten der Dämmerstunden seien die Hauswirte und Mieter zur Verpflichtung aufmerksam gemacht, für eine ausreichende Beleuchtung des Treppenhauses zu sorgen. Man begegnet sehr oft der irrigen Anschauung, eine Beleuchtung erst von einer gewissen Abendstunde an erforderlich sei. Dem ist jedoch nicht so, vielmehr ist eine Beleuchtung dann eintreten, wenn das Tageslicht nicht mehr ausreicht, einerlei, ob dies an einem Tag ein paar Stunden früher der Fall ist als an einem anderen. Wer sich aus Bequemlichkeit oder übertriebener Sparlichkeit in dieser Hinsicht zu sehr auf die guten Augen der Hausbewohner verläßt, kann dabei empfindlich hereinkommen. Schadenersatzansprüche bei schlimmen Stürzen in Treppenhäusern können. Auch Haftpflichtversicherungen ihrer Ersatzpflicht nur dann nach, wenn den Hausbesitzern ein Verschulden ihrerseits nicht nachzuweisen ist.

Falkenstein i. T., 17. Sept. Eine größere Anzahl von aufgepöbelten Ausflügler von der „bekannten Sorte“ haben sich hier versammelt, daß die Polizei die Hauptführer verhaften mußte.

Höchst a. M., 17. Sept. Der 12jährige Sohn eines Landwirts ist nach einem Sturz von einem Weidenbaum todt nach kurzer Zeit tot.

Büdingen, 16. Sept. Die Kermeksternte der Kreisgemeinden des Kreises Büdingen beträgt in diesem Jahre nach amtlichen Schätzungen zufolge mehr als 4000 Zentner; es sind sich auf 45 Straßen.

Borsdorf (Oderb.), 16. September. Beim Obstschneiden der Weidensteiler Jungt von einem Baume stürzte nach kurzer Zeit an den beim Sturz erlittenen Verletzungen.

Aus der Rhön, 16. Sept. Im Schacht der Grotte Hölle gerieten mehrere Vergleute beim Nachschlagen Sprengschüssen in giftige Nachschwaden und fielen nieder. Trotzdem sofort die Rettung der Leute versucht wurde, waren doch bereits ein Steiger und ein Arbeiter in den Gassen erstickt.

Aus Groß-Berlin.

Die Fleischerinnung gegen die hohen Schweinepreise. Zu der unerhörten Teuerung der Schweine hat die Fleischerinnung, wie die Allgemeine Fleischerinnung, in ihrer letzten Versammlung folgende Beschlüsse gefaßt:

Der Preis für Schweine hat auf dem Berliner Bleichhof eine solche Höhe erreicht, welche es unmöglich macht, Schweinefleisch und die Fleischwaren anzufertigen, die für die Bevölkerung notwendig sind. Die Fleischerinnung hat beschlossen, die Preise für Schweinefleisch und Fleischwaren auf dem Berliner Bleichhof auf den Preis zu setzen, den die Fleischwaren im Jahre 1914/15 erzielt haben. Es ist im Interesse der Bevölkerung dringend erforderlich, daß seitens der Behörden auf diesem Gebiete durch geeignete Maßnahmen die Entschärfung ist dem Landwirtschaftsminister vorgelegt worden.

Die Bäcker die wohlverdiente Nachruhe. Am 15. September fand im Reichstagsgebäude eine Aussprache der Reichstagskommission für die Angelegenheiten der Arbeiter- und Gewerkschaften über den Vorschlag des Reichsamts des Innern statt, durch ein Gesetz die Nachruhe in den Bäckereien vollständig einzuführen. Alle Beteiligten waren sich darin einig, daß die Nachruhe in den Bäckereien nach den in der Vergangenheit gemachten Erfahrungen dauernd vermieden werden könne. Nur über die Zeit des Arbeitsbeginns und die Arbeitsdauer der Bäcker war eine Meinungsverschiedenheit. Die Vertreter der Bäcker verlangten, daß die Nachruhe einheitlich bis 6 Uhr morgens dauern solle, während die Vertreter der Gewerkschaften den Beginn der Arbeitszeit den örtlichen Verhältnissen anpassen wollten. Die Regierung empfahl, die Arbeit allgemein um 5 Uhr früh aufzunehmen. Die Bezirksbehörden sollen jedoch bei Abweichungen zuzulassen. Nun wird der Reichstag in dieser Angelegenheit das letzte Wort sprechen, das wohl angenommen werden, daß er die dauerhafte Einführung der Nachruhe gutheißt.

Das Ende des Fliegers Pégoud sind Nachrichten, die nicht ganz zutreffen. Es heißt, ein Flieger, der Sohn Walter des Gerichtsvollziehers

Kandulski aus Neutonn habe den französischen Jäger heruntergeschossen und sei dafür zum Eisernen Kreuz erster Klasse ernannt worden. Das stimmt nicht ganz. Walter Kandulski, ein junger Mann von 25 Jahren, der als Unteroffizier und Flugzeugführer im Felde steht, schreibt in einem Brief selbst über den Kampf:

„Ich habe einen Luftkampf mit Pégoud gehabt, kann Euch aber sagen, daß ich es ausfallen. Etwas hatten mich die Forts von Belfort tüchtig unter Feuer genommen, so daß einem die Schrapnellwolken man nur so ums Gesicht flogen. Man hörte die Dinger ganz genau trepten. Raum war ich aus dem französischen Feuerbereich heraus, als auch schon eine französische Maschine auf mich zukam. Das Gefecht spielte sich in 2400 Meter Höhe ab, und nicht, wie manche Zeitungen schreiben, in 1400 Meter Höhe. Das erste war, daß ich meine Maschine rechts herumrührte, um nach der Seite Schußfeld zu bekommen. Mein Beobachter, Herr Oberleutnant Bittig, nahm sofort das Maschinengewehrfeuer auf und hatte leider nach 30 Schuß eine Raderhemmung, welche er aber schnell behob. Unterdessen waren Pégoud und ich auf 50 Meter Höhe aneinander herangekommen. Ich umkreiste einmal seine Maschine und machte dann plötzlich eine scharfe Linkswende und hatte dadurch meinen Gegner wieder seitlich zu meiner Maschine. Und da hat er dann den Rest bekommen.“

Walter Kandulski ist nach diesem erfolgreichen Kampf in den Listen mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet worden.

Aus dem Reiche.

Wer wird nachgemustert? In den Reihen der bisher als dauernd untauglich ausgemusterten Mannschaften herrschte bisher große Unklarheit darüber, wer sich alles zur Musterung zu melden hat. Um diese Unklarheiten zu beseitigen, wurde am Mittwoch in Potsdam folgende amtliche Bekanntmachung erlassen:

„Von dem Befehl vom 4. September 1915 werden alle Wehrpflichtigen betroffen, die am 8. September 1870 oder später geboren sind. Es haben sich zu melden:

- a) beim zuständigen Bezirkskommando alle ehemaligen Unteroffiziere und Mannschaften des Bundeslaubeisstandes, die als „dauernd garnisondienstuntauglich“ aus jedem Militärverhältnis ausgeschieden (ausgemustert) sind. Ferner alle ehemaligen Unteroffiziere und Mannschaften, die nach mindestens einjähriger (Einjährig-Freiwillige nach neunmonatiger) aktiver Dienstzeit als „dauernd ganzunbrauchbar“ oder als „dauernd garnisondienstuntauglich“ entlassen und aus allen Militärverhältnissen ausgeschieden sind. Die in den Jahren 1914/15 im Kriege, das heißt beim Feldheer Beschädigten und als dauernd dienstunbrauchbar Entlassenen müssen sich zwar melden, bleiben aber von der Nachmusterung vorläufig befreit;
- b) bei der Ortsbehörde alle übrigen als „dauernd untauglich“ befundenen Wehrpflichtigen einschließlich der beim Kriegserlassgeschäft ausgemusterten Landsturmpflichtigen.

Von der Meldung befreit sind die Wehrpflichtigen, die das militärpflichtige Alter noch nicht erreicht haben, das heißt, die im Jahre 1886 und später geboren sind.“

330 Millionen Mark Kriegsanleihe gezeichnet. Der Provinzialausschuß der Rheinprovinz hat, dem „Tag“ zufolge, die Landesbank ermächtigt, auf die dritte Kriegsanleihe 330 (dreihundertdreißig) Millionen Mark zu zeichnen. 80 Millionen entfallen davon auf die Landesbank, der Rest in der Hauptsache auf die an die Girozentrale der Landesbank angeschlossenen Sparkassen. Auf die erste Kriegsanleihe hatte die Landesbank hundert Millionen und auf die zweite Anleihe 210 Millionen Mark gezeichnet. Das sind zusammen 540 Millionen oder fast zwei Drittel Milliarden Mark.

Die Ueberführung gefallener Krieger in die Heimat. Viele Familien wünschen, ihre gefallenen Angehörigen in ihrer Nähe beigesetzt zu sehen. Mit Bezug darauf hat das Evangelische Bundeskonfitorium im Königreich Sachsen, wie die „Beipz. N. Nachr.“ mitteilen, eine Verordnung an die Geistlichen des Landes erlassen, in der es den Militärbehörden darin zustimmt, daß der für das Vaterland Gefallene am ehrenvollsten da ruhe, wo er stirbt und fiel, also inmitten seiner Kameraden, deren Ruhe nicht um eines willen gestört werden dürfe. Die Angehörigen, welche einen teuren Gefallenen in ihrer Nähe bestattet wissen möchten, könnten sich dessen getrösten, daß er draußen friedlich und mit militärischen Ehren, sowie von Kameradenhänden zur letzten Ruhe bestattet wurde, und daß die Friedhöfe und einzelne Gräber draußen mit viel Liebe und Verständnis angelegt würden und auch so erhalten werden sollten. Es sei deshalb nicht erwünscht, daß Geistliche die Angehörigen ermuntern, Besuche am Rückführung von Leichen einzureichen. Die Geistlichen möchten vielmehr den Angehörigen Gefallener gegenüber, wenn sie um Rat gefragt werden, diejenigen Gesichtspunkte mit hervorheben, welche gegen eine Ueberführung der Leichen sprechen.

Eine ganze Oberprima kriegsfreiwillig! Am Gymnasium zu Myslowitz haben sich sämtliche Schüler der Oberprima zum Kriegsdienst gemeldet. Das Gymnasium mußte deshalb die oberste Klasse wegen Mangels an jeglichem Besuch schließen.

Hofbuchdruckermeister Richard Kanter. 4. Dienstag vormittag verstarb in Marienwerder der Senior der westpreussischen Buchdrucker, der Hofbuchdruckermeister und Herausgeber der Neuen Westpreussischen Mitteilungen Richard Kanter.

Militärtauglichkeit und Volks-gesundheit.

Zu der bevorstehenden Nachprüfung der seilnerzeit als dauernd untauglich erklärten Mannschaften wird der „N. B. C.“ geschrieben: „Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß die Militärtauglichkeit der männlichen Bevölkerung eines Landes ein scharfes Licht auf die Volks-gesundheit wirft, und daß das Steigen oder Fallen des Prozentsatzes des Tauglichen in allerengstem Zusammenhange steht mit der Volks-gesundheit.“

Was Deutschland betrifft, so läßt sich erfreulicherweise feststellen, daß die Zahl der Tauglichen bereits seit Jahren sich in aufsteigender Linie bewegt hat. Im Jahre 1913 waren von hundert Abgefertigten 55,5 Prozent brauchbar für den Militärdienst, 14,3 Prozent in Zukunft tauglich, 24 Prozent weniger brauchbar, 6 Prozent vollkommen untauglich und 0,2 Prozent unwürdig.

Betrachtet man hiergegen die Zahlen aus früheren Jahren, so bemerkt man eine auffällige Steigerung der Tauglichkeitsziffer, die weit über das im Rahmen der Bevölkerungszunahme Erforderliche hinausgeht. Im Verlauf eines Jahrzehnts, von 1903 bis 1913, haben die tauglichen Mannschaften eine Steigerung um fast eine Viertel-million Köpfe erfahren. Die Zahl der vollkommen untauglichen ist im gleichen Zeitraum um nahezu 10 000,

mithin um mehr als 25 Prozent zurückgegangen, während also die Zahl der Unwürdigen sich um den gleichen Prozentsatz vermindert hat.

Den Berufen nach entfielen die meisten Tauglichen auf solche Leute, die auf dem Lande geboren und in landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt waren, während Stadtkinder, die obendrein noch in industriellen Betrieben arbeiteten, die wenigsten Tauglichen stellten, eine Beobachtung, die selbstverständlich nicht nur für Deutschland, sondern auch für alle anderen Länder zutrifft.

Die Maßnahmen, die in den letzten Jahrzehnten von Seiten der Regierung, der Städte und gemeinnütziger Anstalten getroffen worden sind, um auch dem Stadtkind Gelegenheit zu geben, seinen Körper zu stärken, haben allmählich den nachteiligen Einfluß der industriellen Beschäftigung auf die Volksgesundheit teilweise auszugleichen vermocht. In jedem Falle sieht man in militärischen Kreisen der nochmaligen Prüfung der für dauernd untauglich Befundenen mit größtem Interesse entgegen. Bei den großen Massen an Mannschaften, die der Heeresverwaltung in Friedenszeiten zur Verfügung zu stehen pflegen, ist der Nachschub, der hinsichtlich der Verwendbarkeit der Stellungspflichtigen angelegt zu werden pflegt, ein äußerst milder, und man wird für untauglich erklärt aus dem einfachen Grunde, weil es an erstklassigem Mannschaftsmaterial einen so ausreichenden Bestand gibt, daß auf die weniger Tauglichen ohne weiteres verzichtet werden kann.

Die kleinen Mängel, die zur Zeit der Bestellung des Militärpflichtigen diesen von der Dienstpflicht entbanden, sind nun vielfach durch die Zeit und die zunehmende körperliche Entwicklung vollständig beseitigt worden. Mannschaften, die damals für dauernd untauglich erklärt wurden, sind heute kerngesund und können die Strapazen eines Feldzuges teilweise besser ertragen als mancher eben erst herangewachsene Jüngling. Der Gedanke der Heranziehung der Untauglichen ist deshalb in weiten Kreisen der Bevölkerung mit großer Genugtuung begrüßt worden, um so mehr, als andere kriegsführende Länder mit dieser Maßnahme, insbesondere Frankreich und in letzter Zeit auch das menschenreiche Rußland, vorangegangen sind.“

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 17. Septbr. Der „Köln. Ztg.“ zufolge stellt der „Temps“ in einer Betrachtung über die militärische Lage fest, daß der Verlauf der großen Schlacht in Ostland eine entschieden wenig günstige Wendung für die russische Armee annehme und daß ebenso die russischen Armeen, die zwischen Tarnopol und Dnjestr kämpften, sich unermüdlicher Weise nach Osten zurückziehen müßten. — Die „Köln. Ztg.“ bemerkt dazu: Das bedeutet, daß beide russischen Armeen unvermeidlicher Weise eine neue Niederlage erleiden.

Berlin, 17. Sept. Die Siegelung des bulgarisch-türkischen Vertrages soll, wie verschiedene Morgenblätter melden, am Freitag erfolgt sein. — Wie der „Voss. Ztg.“ aus Sofia gemeldet wird, haben einflussreiche rumänische Politiker in Privatgesprächen erklärt, daß Rumänien die Aspirationen Bulgariens vollaus anerkenne und nichts zu unternehmen gedenke, was die Erreichung dieser Ansprüche erschweren könne.

Berlin, 17. Sept. Die russische Gegenoffensive am Stubi, an der Iwra und westlich vom Serech dauert, wie die Morgenblätter melden, mit unverminderter Heftigkeit an. In seinem Angriffspunkt hat der Feind jedoch durchdringen können und die Verluste, die er erlitten, sind selbst für russische Verhältnisse außerordentlich hoch. Wie wenig die Russen selbst übrigens an die starke Rückwirkung ihrer Scheiternfolge glauben, geht schon daraus hervor, daß sie die Räumung von Kiew festlegen. Kiew ist heute eine militärische Zentralstelle ersten Ranges, und deshalb ist die Sorge der russischen Heeresleitung um die Dnestrstadt nur zu begreifen.

Berlin, 17. September. Zur Vertagung der Duma sagt der „Berliner Lokalanzeiger“: Das ist weniger als die Auflösung, kommt aber im Grunde so ziemlich auf dasselbe heraus und ist ein Beweis dafür, daß der Zar sich noch stark genug fühlt, auch ohne, und wenn es sein muß, auch gegen den Bloß der Linken, das Staatsgeschick zu führen. Die ärmlichen Rundgebungen des schwarzen Verbandes müssen ihn in dem Glauben bestärken, daß es vorläufig das beste ist, eindeutigen Entscheidungen aus dem Wege zu gehen und erst einmal im Felde neue Vorbeeren zu pflanzen. Wir können der weiteren Entwicklung der Dinge im Jarenreiche mit Ruhe entgegensehen. Offentlich wird der Fortgang der militärischen Ereignisse wesentlich zu ihrer Beschleunigung beitragen. — In der „Vossischen Zeitung“ heißt es: Wenn überhaupt die Duma, als sie zusammentrat, die Illusion gehabt hat, daß sie den Umschwung zu bringen imstande sei, muß sie längst eines anderen belehrt worden sein. Von jeher zeichneten sich die Debatten in der Duma durch Sachlichkeit wenig aus. Die praktischen Ergebnisse werden daher nicht anders sein, weil die Duma vertagt wurde, als wenn sie, wie die Linke wünschte, in Permanenz erklärt worden wäre. Aber die Beibehaltung des Vertagungsbeschlusses deutet darauf hin, daß der in der Tiefe Rußlands großenden Unzufriedenheit das Ventil versperren werden soll. — Die „Kreuzzeitung“ bezeichnet die Entschließung des Papstes als eine folgenschwere. Die ganze innere politische Lage Rußlands werde mit einem Schlage verändert. — Die „Deutsche Tageszeitung“ führt aus: Ob Nikolaus II. der Mann ist, den Dingen die Spitze zu bieten, erscheint mehr als zweifelhaft. Eher wäre es vielleicht der nunmehrige Bizekönig des Kaukasus, und für ihn ist vielleicht die Aussicht von diesem Gewaltstreik seines Vaters eine Nachricht, die ihm in seiner lauslichen Zurückgezogenheit wie eine Fanfare kommender Ereignisse in die Ohren klingt.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Samstag, den 18. September.
Trocken, doch zeitweise wolkig, ein wenig kühler als heute.
Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Herborn.

Aus aller Welt.

+ Ein französischer Patriot. „Journal“ meldet, daß auf Antrag des Marineministers der Direktor einer bedeutenden Reedergesellschaft verhaftet wurde, weil er den Wert seiner requirierten Schiffe viel zu hoch angegeben habe. Der Reeder hatte seine Baumeister um falsche Wertausstellungen ersucht, welche er dem Marineministerium übermittelte, um eine höhere Requirierungsentschädigung einzufassieren. Die Untersuchung ergab, daß der Aufschlag auf gewisse Schiffe 150.000 Franken per Schiff übersteigt.

+ Russisches, Unrussisches. Aus dem Wiener Kriegspressequartier wird gemeldet: Die aus dem Bezirke Drohobycz vorliegenden amtlichen Berichte geben ein anstößiges Bild von der Unmenschlichkeit, mit der die Russen in diesem Gebiete gehaust haben. Diebstahl, Raub, Plünderung und Brandlegung folgten ihren Spuren. Häuser derjenigen Personen, welche gestrichelt waren, fielen regelmäßig der Verwüstung und Vernichtung anheim. Gegenüber der Bevölkerung, soweit sie sich nicht vollständig in den Dienst des Feindes stellte, verfahren die Russen in rücksichtslosster und brutalster Weise. Dort, wo Kaja'en waren, erging es den Leuten am schlimmsten. Dort waren Raub, Erpressung, Vergewaltigung von Frauen und schließlich Mord an der Tagesordnung. So wurden in einer Gemeinde des Bezirkes vor dem Rückzuge der Russen 24 jüdische Einwohner in bestialischer Weise getötet. Für 24 jüdische Einwohner an den die russischen Soldaten übrigen an ihren eigenen Dingen gute Vorbilder. Ein drahtiges Beispiel der von diesen geübten Verwüstungsmethoden gab der Stadtkommandant in Drohobycz. Dieser militärische Funktionär, Tilo mit Namen, hatte seine Battin bei sich. Während ihres Aufenthaltes in Drohobycz ging diese Frau von Haus zu Haus, suchte sich die schönsten Zimmereinrichtungen, Bilder, Kleider usw. aus und ließ diese Sachen in ihre Wohnung bringen. Als sie benötigte Frau Tilo, die nur mit einem kleinen Koffer in die Stadt gekommen war, für sich allein drei große Eisenbahnwagen, um alle „requirierten“ Sachen, darunter sich auch sechs Klaviere und mehrere Salongarnituren befanden, verladen zu können.

+ Englische Liebenswürdigkeit. Die deutsche Kirche in Forest Hill im Süden Londons ist infolge der Agitation des deutschfeindlichen Bundes geschlossen worden, weil dieser verlangt hatte, daß der Gottesdienst in englischer Sprache abgehalten werde, was der Beizille verweigerte. Die Kirche bleibt während der Dauer des Krieges geschlossen.

+ Französische Schiffsverluste. Die „Dépêche“ meldet aus Paris: Es sind bisher infolge der Kriegsergebnisse 29 französische Schiffe verloren gegangen, davon sind 13 Segelschiffe, 13 Dampfer und 3 Fischerboote. Die Wasserbedrängung dieser Schiffe beträgt insgesamt 68.977 Tonnen. — Diese Zahlen dürften sämtlich jetzt nach unten „abgerundet“ sein.

+ In den Flugzeugfabriken von Voisin in Billancourt bei Paris brach am Montagmittag ein Brand aus, der schnell einen großen Umfang annahm. Ein Bogen und mehrere Schuppen wurden vollständig zerstört.

+ Die Zeppeline in England. Aus England in Amsterdam eingetroffene Reisende erzählen, daß die Zeppeline in der Nacht vom 12. September bis nach Chiswick im äußersten Südwesten des Londoner Bezirks gelangten. Der angerichtete Schaden soll entgegen amtlichen englischen Meldungen sehr bedeutend sein. — Nach einer Meldung aus St. Gallen fiel einem der Zeppelinangriffe auf die City von London das dortige Warenlager einer St. Galler Seidenspinnersfirma zum Opfer. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

+ England bestellt Riesenflugzeuge. Die in Amsterdam angelommene Ausgabe der „New Yorker World“ meldet aus Stratford (Connecticut): Die britische Regierung hat bei Beach in Stratford 250 Doppeldecker und zehn riesige Dreidecker bestellt, die imstande sein sollen, über den Atlantischen Ozean zu fliegen. Die Ablieferung des ersten transatlantischen Dreideckers ist für Ende Oktober vorgesehen. Die Erbauer haben die Wahl, den Probeflug über den Ozean oder über eine gleich lange Strecke in Amerika zu unternehmen. Ein Erbauer hat erklärt, die Dreidecker würden riesige Flugboote mit Motoren im Schiffkörper sein, jedoch nicht vor Ablauf von drei Monaten fertiggestellt werden können; da dann die kalte Jahreszeit eingetreten sein würde, so würde der Probeflug nicht über den Atlantischen Ozean gemacht werden können, sondern längs der Atlantischen Küste von Nordamerika.

+ Der Vesuv in Tätigkeit. Wie „Secolo“ meldet, entwickelt der Vesuv in den letzten Tagen eine lebhaftere Tätigkeit. Dem Krater entspringen hohe weiße Rauchfäden. Die Ausbrüche erfolgen unter Aschenauswurf. Seit Montagabend 10 Uhr ist am Haupttrater ein Lavaerguß zu beobachten.

+ Eine Schiffsbefahrung wahnsinnig geworden. Londoner Blätter melden, daß ein norwegischer Dampfer am Dienstag in Grimsby zehn Mann der Befahrung eines niederländischen Heringsloggers gelandet hat, der am Sonnabend früh 130 Meilen von Scarborough treibend aufgefunden wurde. Die Befahrung war wahnsinnig geworden und hatte drei Kameraden getötet.

+ Ein heftiger Brand zerstörte eine Flugzeugmotorenfabrik und eine benachbarte Automobilfabrik in Boulogne-sur-Seine bei Paris.

+ Der Tommy mit den 36 Bräuten. Die „Daily Mail“ veröffentlichte ein Gruppenbild von 23 in Döberitz internierten englischen Gefangenen, damit die Soldaten von ihren Angehörigen in der Heimat identifiziert werden könnten. Die Antwort war eine Flut von Zuschriften, die die Freude über das Wiedererkennen der einzelnen Soldaten ausdrückten. Allerdings unterließen auch zahlreiche Verwechselungen, da verschiedene Familien denselben Mann als Sohn, Bruder oder Vater bezeichneten. Den Vogel schloß aber ein auf dem Bilde veriteter Tommy ab, den nicht weniger als 36 Mädchen als ihren Bräutigam bezeichneten.

+ Ein „neutraler“ Wirt. An der Wirtstafel des „Grand Hotel“ zu Simel in der Westschweiz darf nicht deutsch gesprochen werden. Um dem Ohr eines russischen Wirtes den unerträglichen Klang der Sprache Gottfried Kellers und des überwiegenden Teils der Schweizer zu ersparen, werden deutschsprachende Gäste vom Wirt aufgefordert, ihre Mahlzeiten in einem besonderen Zimmer einzunehmen. Es wird der „Boss. Jtg.“ berichtet, daß an dieser Auffassung der „Neutralität“ selbst französische Gäste Anstoß nahmen.



Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unseren Mitgliedern mitzuteilen, dass auch im Laufe dieses Jahres zwei liebe Kameraden des Vereins den Heldentod fürs Vaterland gestorben und durch den Krieg aus unserer Mitte gerissen worden sind. Es sind dies:

Unteroffizier

Reinh. Stahl

gefallen in Russland am 5. März 1915

Ersatz-Reservist

H. Daum

gefallen in Frankreich am 21. Juli 1915.

Beiden gefallen treuen Mitgliedern und Kameraden wird der Verein ein ehrendes Andenken bewahren!

Herborn, im September 1915.

Kriegerverein Herborn.

Bekanntmachung.

Wie bereits bekanntgegeben, werden mit Sonntag, den 19. d. Mts. die neuen Brotbücher pp. eingeführt.

Die Bürgerschaft wird hiermit auf folgendes besonders aufmerksam gemacht:

Die auf der Titelseite des Brotbuches abgedruckten Bestimmungen sind genauestens zu beachten. Das Brotbuch ist wie bisher für die Haushaltung ausgestellt und ist der Haushaltungsvorstand persönlich für die Beachtung der erlassenen Bestimmungen verantwortlich. Es wird dringend ersucht, das Brotbuch gut und sauber aufzubewahren, damit Neuaussstellungen nicht erforderlich werden.

Die neuen Brotzussatzkarten erhält jeder Brotzussatzempfänger für sich besonders ausgestellt. Auch hier wird auf die auf den Umschlagseiten abgedruckten Bestimmungen noch besonders hingewiesen. Neuaussstellungen von Brotzussatzkarten erfolgen nicht. Es liegt deshalb im Interesse eines jeden, die Karten vorsichtig aufzubewahren.

Für beurlaubte Soldaten und für Besucher von Auswärts werden besondere Brotzettel ausgegeben. Diese sind von den Betreffenden persönlich auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses anzufordern. Besucher von Auswärts haben den Brotzettelmeldechein hierbei vorzulegen.

Herborn, den 16. September 1915.

Der Bürgermeister: Virlendahl.

Betr. Futtermittel.

Bestellungen auf Zuckerfutter und Gäckelmelasse werden bis Samstag, den 18. d. M. abends 7 Uhr auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses entgegengenommen.

Herborn, den 17. September 1915.

Der Bürgermeister: Virlendahl.

Bergebung.

Für die aus den städtischen Gebäuden abzulefernden kupfernen Waschkessel soll Ersatz beschafft werden.

Angebote wollen bis zum Sonntag, den 19. d. M. vormittags 11 Uhr auf dem Stadtbauamt abgegeben werden, wofür auch weitere Auskunft erteilt wird.

Herborn, den 14. September 1915.

Der Magistrat: Virlendahl.

Bekanntmachung.

Diesemjenigen Gewerbetreibenden der Stadt, welche im Laufe des Kalenderjahres 1915 das Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, werden aufgefordert, die Anträge auf Erstellung der dazu erforderlichen Wander-gewerbescheine unter Vorlage der nach Ziffer 2 und 3 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 4. März 1912 (R.G. Bl. S. 189) erforderlichen unaufgezeichneten Photographie in Visitenkartenformat bis spätestens zum 13. Oktober d. Js. auf Zimmer Nr. 8 des Rathauses zu stellen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach den Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 6. August 1896, betr. Abänderung der Gewerbeordnung, diejenigen Personen, welche in Deutschland ein stehendes Gewerbe betreiben und außerhalb des Gemeindebezirks ihrer gewerblichen Niederlassung persönlich oder durch in ihren Diensten stehende Reisende Bestellungen auf Waren suchen oder an anderen Orten als in offenen Verkaufsstellen, Waren aufkaufen wollen, welche nur behufs der Beförderung nach dem Bestimmungsorte mitgeführt werden, eines Wander-gewerbescheines, also nicht nur wie früher, einer Legitimationskarte bedürfen, wenn sie a) nicht für die Zwecke ihres Gewerbebetriebes Waren aufkaufen oder Bestellungen suchen; b) bei anderen Personen, als Kaufleuten oder solchen, welche die Waren produzieren, Waren aufkaufen oder c) bei anderen Personen als Kaufleuten oder solchen, in deren Gewerbebetriebe Waren der angebotenen Art Verwendung finden, oder bei Kaufleuten außerhalb ihrer Geschäftsräume Warenbestellungen ohne vorgängige ausdrückliche Aufforderung suchen wollen.

Die in Absatz 1 vorstehender Bekanntmachung erwähnte Photographie muß ähnlich und gut erkennbar sein, eine Kopfgröße von mindestens 1,5 cm haben und darf in der Regel nicht älter als 5 Jahre sein.

Herborn, den 15. September 1915.

Der Bürgermeister: Virlendahl.

Apfel

(meistens feinere Sorten) zu verkaufen.

Aug. Daum, Herborn.

Kupfer-Ersatz-Kessel

Guß verniert, Stabblech emailliert und verzinkt, sowie

Carbid-Steh- und Hängelampen

mit Ersatzteilen liefert sofort

Ferd. Bender, Herborn, am Bahnhof.

Schlosser und Schlosserlehrlinge gesucht.

Herborner Pumpenfabrik.

Bekanntmachung.

Der nächste Kursus in der Mädchenfortbildungsschule beginnt Donnerstag, den 14. Oktober d. Js.

Anmeldungen hierzu werden von der Lehrerin bis 28. d. Mts. entgegengenommen.

Herborn, den 16. September 1915.

Das Kuratorium.

Bekanntmachung.

Das von den Selbstversorgern zuzuführende Kartoffelmehl ist in der bei Kaufmann Feig Reinhard eingerichteten Verkaufsstelle erhältlich.

Der Preis für Kartoffel-Stärkebrot beträgt 34 Pfennig pro Pfund.

Herborn, den 13. September 1915.

Der Bürgermeister: Virlendahl.

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung des Stellvertretenden Generalkommandos in Frankfurt a. M. vom 17. September 1915 betr. Beschlagnahme der deutschen Schaffner und die Nachtrags-Verordnung zu der Bekanntmachung betr. Bestandserhebung und Beschlagnahme von Kautschuk (Gummi), Guttapercha, Balata und Nubien, sowie von Halb- und Fertigfabrikaten unter Versendung dieser Rohstoffe können von Interessenten auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses eingesehen werden.

Herborn, den 17. September 1915.

Der Bürgermeister: Virlendahl.

Der Besuch landwirtschaftlicher Lehranstalten wird ersetzt.

durch die Teilnahme an landwirtschaftlichen Fachschulen.

Die landwirtschaftlichen Fachschulen, die an landwirtschaftlichen Hochschulen angeordnet sind, werden, während der Dauer des Krieges, die landwirtschaftliche Fachschulen der entsprechenden Anstalten. Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbau, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktion, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathematik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule
Ausgabe B: Ackerbauschule
Ausgabe C: Landwirtschaftliche Fachschule
Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine richtige allgemeine u. eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Dauer des Krieges wird das Studium der landwirtschaftlichen Fachschulen den landwirtschaftlichen Fachschulen der entsprechenden Anstalten ersetzt. Die landwirtschaftlichen Fachschulen der entsprechenden Anstalten werden, während der Dauer des Krieges, die landwirtschaftlichen Fachschulen der entsprechenden Anstalten ersetzt. Die landwirtschaftlichen Fachschulen der entsprechenden Anstalten werden, während der Dauer des Krieges, die landwirtschaftlichen Fachschulen der entsprechenden Anstalten ersetzt.

Auch durch das Studium der landwirtschaftlichen Fachschulen der entsprechenden Anstalten wird der Besuch der landwirtschaftlichen Fachschulen der entsprechenden Anstalten ersetzt.

Wissen, ihre sichere einträgliche Stellung.

Der Einj.-Freiwill., Das Abiturienten-Examen, Das Gymnasium, Das Realgymnasium, Die Oberschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführliche Prospekte, sowie beglaubigte Nachweise über die landwirtschaftlichen Fachschulen der entsprechenden Anstalten sind, gratis, — Hervorragende Erfolge, — Auszeichnungen ohne Kaufmann, — Kleine Teilnehmungen.

Bonnens & Nachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

Sonntag, den 19. September (16. nach Trinitatis).

9 1/2 Uhr:

Herr Delan Professor Hauken.

Abend: 28, 360.

Sitzung der Gemeindevertretung

1 Uhr: Kinder Gottesdienst.

2 Uhr: Herr Vikar Knauf.

Abend: 214

Abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung im Vereinshaus.

Abend: 214

1 1/2 Uhr: Herr Pfr. Conrad.

Abend: 214

11 Uhr: Kinder Gottesdienst.

Abend: 214

Herr Pfarrer Conrad.

Herborn.

2 Uhr: Herr Pfarrer Conrad.

Taufen und Trauungen.

Herr Delan Professor Hauken.

Herborn.

Dienstag, den 21. September.

Abend: 214

Kirchenchor in der Kirche.

Mittwoch, den 22. September.

Abend: 214

Jugendvereinsversammlung.

Donnerstag, den 23. September.

Abend: 214

Kriegsbesuche in der Kirche.

Freitag, den 24. September.

Abend: 214

Gebetsstunde im Vereinshaus.